

# Innenstadt mit Zukunft Stadt Greven



Dokumentation zur Ausstellung „Innenstadt mit Zukunft“ | Oktober 2009

**Innenstadt mit Zukunft**  
Lebendig und kraftvoll

Inhalt

6	Vorwort
8	Wer in die Zukunft plant, muss die Vergangenheit kennen
12	Handel Wandel Wohnen Freizeit   „urbane Normalität“ in der Innenstadt
16	Fortschreibung des Rahmenplanes   Chancen und Grenzen
17	Leitbilder der Stadtentwicklung
18	Historische Bausubstanz in der Innenstadt
20	Stadtgestaltung
24	Einzelhandel
26	Das Einzelhandelsangebot in Geven
29	Auswertung der Fragebögen „Alte Münsterstraße“
32	Planung ist Optimismus   neue Verkaufsflächen in der City
34	Neue Märkte der Innenstadt   Wohin mit dem Verkehr?
35	Urbanes Wohnen   Stadtleben – ein Trend auch in Greven?
37	Barrierefrei durch Grevens Innenstadt
38	Alte Münsterstraße   Befahrbarkeit erhöht Kundenfrequenz?
42	Städtebauliche Aufwertung von Plätzen
50	Schattenspenden im urbanen Quartier
61	Der „emotionale Innenstadtkörper“
63	Blick in die Zukunft

## Vorwort

Wie wollen wir heute und in Zukunft in Greven leben? Wie stellen wir uns unser Leben im Alter vor? Wie werden unsere Kinder einmal leben? – Diese Fragen stellen wir alle uns immer wieder.

Für die Zukunft planen ist auch für die Stadt Greven wichtig. Im vergangenen Jahr haben wir eine Ausstellung mit begleitender Publikation zum Thema „Wohnbauliche Entwicklung“ organisiert. In diesem Jahr geht es um die Entwicklung der Grevener Innenstadt.

„Innenstadt mit Zukunft“ – der Titel ist optimistisch, zumal in Zeiten des demografischen Wandels, in Zeiten, in denen verschiedene Kommunen bereits ihre Innenstädte zurückbauen.

Wir glauben an die Zukunft unserer Stadt und wollen sie für die Zukunft gestalten. Wir wollen eine starke Innenstadt, denn sie ist unser Aushängeschild. Sie prägt unser Image und ist die Grundlage für eine gelungene Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt.

Wir wollen eine Innenstadt, die den Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger, der Besucherinnen und Besucher von außen, der Einzelhändler und Gastronomen Rechnung trägt.

„Innenstadt mit Zukunft“ – Sich der Zukunft stellen heißt, Herausforderungen annehmen. Das kann man nur, wenn man offen ist für Veränderungen und Wandel und zugleich Bewährtes erkennt und erhält.

Unsere Innenstadt ist Ort der Begegnung und der Freizeitgestaltung. Wir machen unsere Alltags-Besorgungen oder ziehen los zu ausgiebigen Shoppingtours. Wir treffen uns mit Familie und Freunden zum Kaffee oder gemeinsamen Essen im Restaurant.

Wir feiern Karneval, Cityfest oder Maifest und begegnen uns auf dem Markt.

Unsere Innenstadt ist lebendig, und das soll auch so bleiben. Darum müssen wir bei der Innenstadtentwicklung zukünftige Entwicklungen berücksichtigen. Eine der größten Herausforderungen wird der demografische Wandel sein. Künftig wird die Innenstadt Treffpunkt für vier Generationen mit ihren jeweiligen Bedürfnissen sein!

Wie können wir unsere Innenstadt für die Zukunft bereit machen? Die Ausstellung und ihre begleitende Broschüre bieten einen Rückblick auf Vergangenes, einen Überblick über die gegenwärtige Situation und wagt einen Ausblick in die Zukunft. Und sie geht darüber hinaus, indem sie den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit eröffnet, ihre Meinungen, Wünsche und Vorstellungen zu äußern.

Ich bitte Sie, liebe Besucherinnen und Besucher unserer Ausstellung:

Beteiligen Sie sich an der Meinungsumfrage und damit auch an der Entwicklung unserer Innenstadt!



Peter Vennemeyer  
Bürgermeister



Foto: Carlo Strack



1842



1953



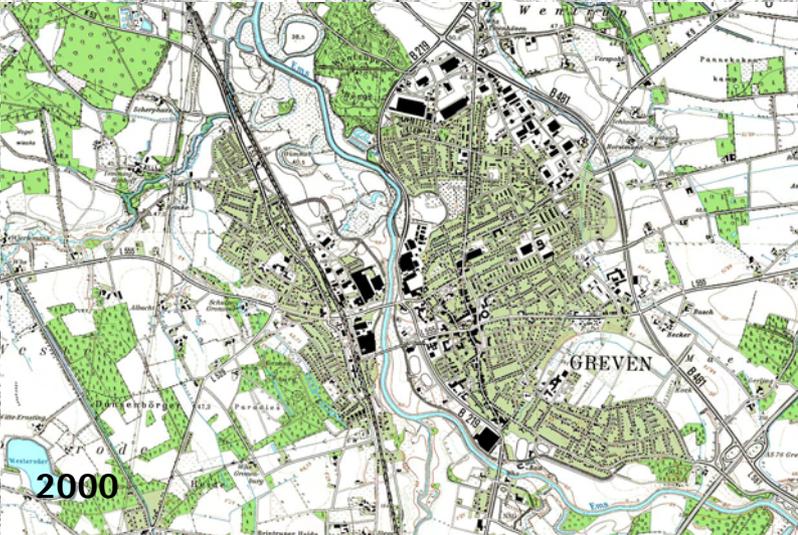
1924



1968



1940



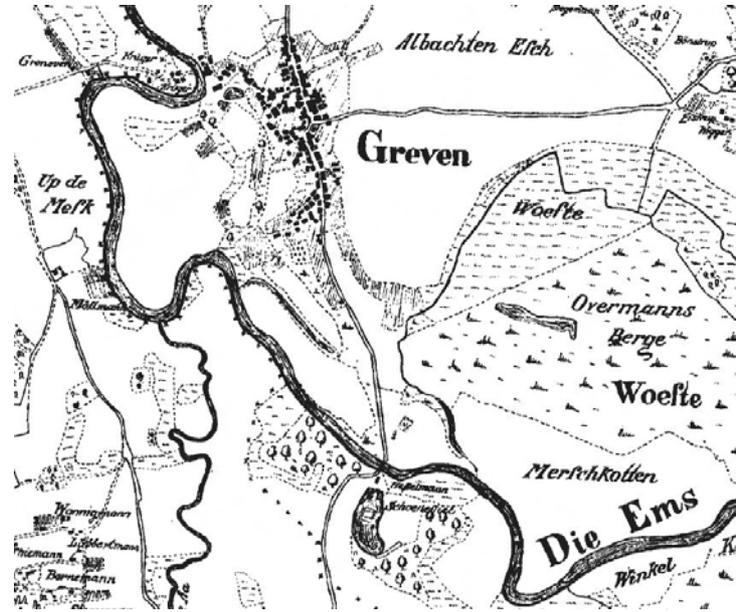
2000

## Wer in die Zukunft plant, muss die Vergangenheit kennen

Städtebauliche Planung, die heute – in der Gegenwart – in Angriff genommen wird, wirkt in die Zukunft und ist doch immer beeinflusst durch die Vergangenheit, sei es durch ältere Gebäude, Straßenzüge, Plätze und deren Namensgebungen oder durch die Geschäftsstruktur, um nur ein paar Aspekte zu nennen. Wenn wir uns heute also mit der Grevener Innenstadt auseinandersetzen, stellt sich dem historisch Interessierten zunächst einmal die Frage, was das denn überhaupt ist. Die Innenstadt – dieser Begriff verweist auf zwei Aspekte: zum einen auf das Stadtrecht und zum anderen darauf, dass es Außenbezirke gibt, die den Stadtkern überhaupt erst zur Innenstadt machen. Ein kurzer Blick zurück auf die vergangenen Jahrhunderte zeigt sofort, dass es eine Innenstadt, wie wir sie heute kennen, natürlich noch nicht immer gegeben hat. Das Stadtrecht wurde erst 1950 verliehen, so dass vorher nicht von einer „Innenstadt“ die Rede gewesen sein kann, sondern vielleicht eher vom „Zentrum“. Ich vermute aber, dass traditionell davon gesprochen wurde, „ins Dorf“ zu gehen. Denn die Gemeinde, die 1949 das Stadtrecht beantragt hatte, war die Gemeinde Greven-Dorf, die von den damals ebenfalls existierenden Gemeinden Greven rechts der Ems und Greven links der Ems unterschieden werden muss.

Damals musste die junge Stadt den „Ehrentitel“, das größte Dorf im Münsterland zu sein, aufgeben. Darin spiegelt sich, dass Greven bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts kein Dorf wie jedes andere mehr war. Dabei hatte es diese besondere Größe erst im Zuge der Industrialisierung seit Mitte der 1850er Jahre erhalten. Davor war es tatsächlich nicht wesentlich größer als der Bereich, der heute als verkehrsberuhigt oder als Fußgängerzone ausgewiesen ist.

So bestand das Dorf im Jahr 1828 nur aus der Bebauung zwischen dem Hoek im Süden und dem heutigen



nördlichen Ende der Marktstraße, dazu die Häuser rund um die Martinikirche, Bergstraße und Martinstraße bis zum Niederort.

Im Großen und Ganzen ähnlich hatte das Dorf Greven auch schon 300 Jahre vorher ausgesehen. Um 1500 bestand es aus ca. 30 Häusern, in denen in etwa 40 Haushalten rund 200 Menschen lebten. Ansätze zu einem Siedlungsausbau entwickelten sich entlang der Hauptverkehrsstraßen.<sup>1</sup> Im 16. Jahrhundert wurde die Besiedlung nach Norden erweitert, einmal in Richtung Niederort (der damals Nierodde – neue Rodung – hieß) und zum zweiten entlang der Marktstraße. Erstmals wuchs das Dorf damals über die mittelalterliche Landwehr hinaus, die zuvor das Dorf nach Norden abgesichert hatte. Die Landwehr führte in gerader Linie von der Ems nördlich der Bergstraße und entlang der Barkenstraße weit hinaus in die Bauerschaft und

<sup>1</sup> Vgl. Joseph Prinz, Greven an der Ems, Die Geschichte der Stadt und des Amtes Greven, Bd. 1, Greven 1976, S. 167ff.

bestand aus einer undurchdringlichen Graben-Hecken-Kombination, die Eindringlinge abwehren sollte.<sup>2</sup> Eine Verdichtung der Siedlung setzte schon Mitte des 16. Jahrhunderts ein und zwischen dem Ende des 16. und dem Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Nierodde nach und nach besiedelt.<sup>3</sup> Der Ausbau der Nierodde stand dabei wegen der Nähe zur Ems, die damals noch nicht begradigt war und in einer Schleife nahe an diesem Siedlungsplatz vorbeiführte, in engem Zusammenhang mit der im Jahr 1582 in Gang gesetzten Emsschiffahrt.<sup>4</sup> Im 18. Jahrhundert gab es kaum noch freie Hausstätten im Dorf, der Ortskern war geschlossen und die drei Hauptwege Münsterstraße, Marktstraße und Martinistraße bis zum Niederort (bzw. zur nahen Emsbrücke) waren voll entwickelt.<sup>5</sup>

Sieht man einmal vom zeitweise auch überregional bekannten und bedeutenden Grevener Markt ab, dessen Blütezeit aber nicht sehr lange währte und mit dem Dreißigjährigen Krieg abbrach,<sup>6</sup> war es zunächst vor allem das allen Dörfern mehr oder minder Gemeinsame, was auch Greven auszeichnete. Als Kirchort war das Dorf Treffpunkt der sonntäglichen Kirchgänger aus den Bauerschaften, die nach dem Gottesdienst in den Schankwirtschaften einkehrten und so die schweren Arbeitstage unterbrachen.<sup>7</sup> Geselligkeit und Nach-

richtenaustausch dürften sie ebenso ins Dorf geführt haben wie die religiöse Pflicht zum Gottesdienstbesuch.<sup>8</sup> Ansonsten bot das Dorf oder seine nahe Umgebung üblicherweise alles, was auf dem Land benötigt wurde: spezialisierte Handwerker, zum Beispiel zum Hausbau wie Zimmerleute, zur Lebensmittelverarbeitung wie Müller, Bäcker, Schlachter, zur Herstellung von Gegenständen aller Art wie Tischler, Schmied, Fassbinder, Glasmacher, Löffelmacher, Schneider, Schuhmacher, Hutmacher und so weiter, oder auch gewerbliche Berufe wie Weber, Blaufärber und Knopfmacher – nicht zu vergessen in Greven eine stattliche Zahl an Händlern, wobei dazu größere Kaufleute ebenso zählten wie die kleineren Krämer und die Wirte. Nicht zuletzt bot das Dorf mit einem Arzt bzw. Chirurgen auch medizinische Versorgung.<sup>9</sup> In der Regel waren damals die Wohnungen und Arbeitsplätze nicht getrennt, sondern unter einem Dach vereint.<sup>10</sup> Diese Beispiele aus dem Jahr 1749 zeigen, welche Kernfunktionen das Dorf schon in jener Zeit, und das auch damals sicher schon jahrhundertlang, hatte. Der Historiker Richard van Dülmen, ein Experte für die Alltagsgeschichte jener Zeit, urteilt, dass es Zimmerleute nur in größeren Dörfern gegeben habe, auch zum Beispiel Schuster und Bäcker gab es in gewöhnlichen Dörfern nicht.<sup>11</sup> Greven hatte demgegenüber zu diesem

---

2 Vgl. Joseph Prinz, Greven an der Ems, Die Geschichte der Stadt und des Amtes Greven, Bd. 1, Greven 1976, S. 129ff.

3 Vgl. Joseph Prinz, Greven an der Ems, Die Geschichte der Stadt und des Amtes Greven, Bd. 1, Greven 1976, S. 173f.

4 Vgl. Joseph Prinz, Greven an der Ems, Die Geschichte der Stadt und des Amtes Greven, Bd. 2, Greven 1977, S. 117f.

5 Vgl. Joseph Prinz, Greven an der Ems, Die Geschichte der Stadt und des Amtes Greven, Bd. 1, Greven 1976, S. 182.

6 Vgl. Joseph Prinz, Greven an der Ems, Die Geschichte der Stadt und des Amtes Greven, Bd. 2, Greven 1977, S. 101ff.

7 Vgl. Richard van Dülmen, Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit, Bd. 2: Dorf und Stadt 16.-18. Jahrhundert, 3. Aufl. München 2005, S. 131.

---

8 Vgl. Richard van Dülmen, Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit, Bd. 3: Religion, Magie, Aufklärung 16.-18. Jahrhundert, 3. Auflage München 2005, S. 61, wonach die Messen stark besucht waren.

9 Vgl. Walther Hermann/Herbert Schröder, Greven an der Ems, Wirtschaftsgeschichte eines westfälischen Dorfes, Münster 1938, S. 23 (Berufsgliederung 1749).

10 Vgl. Richard van Dülmen, Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit, Bd. 1: Das Haus und seine Menschen 16.-18. Jahrhundert, 4. Aufl. München 2005, S. 12.

11 Vgl. Richard van Dülmen, Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit, Bd. 2: Dorf und Stadt 16.-18. Jahrhundert, 3. Aufl. München 2005, S. 42.

Zeitpunkt eindeutig schon ein differenzierteres Handwerk und konnte damit auch schon damals ein wenig Abweichung vom Durchschnitt beanspruchen. Einige der erwähnten Kaufleute führten ihre Handelstätigkeit auch schon überregional durch und vergrößerten auf diesem Weg die Angebotspalette, die damit in einigen Bereichen sicher auch höheren als nur den alltäglich-dörflichen Ansprüchen genügt haben dürfte. Dazu gehörten unter anderem die auch heute noch bekannten Familiennamen Biederlack, Schründer, Becker oder Terfloth. Die Ausweitung der Handelsunternehmungen durch einzelne Familien und deren Gründungen von Textilbetrieben seit der Mitte des 19. Jahrhunderts verweist dann auf die industriebedingte Verstädterung von Greven seit Ende des 19. Jahrhunderts und das heutige Stadtbild. Die von Johannes Becker, Franz Anton Biederlack, Anton und Joseph Schründer 1855 gegründete Grevener Baumwollspinnerei, heute das Kulturzentrum GBS, verdeutlicht diese historische Entwicklung ganz augenfällig. Doch auch die 1874 gegründete Spinnereifirma Gebrüder Schründer, die 1887 gegründete Weberei Biederlack & Temming (die heute noch existierende Firma Hermann Biederlack & Co.) sind ähnliche Beispiele unter zahlreichen weiteren. Damit schließt sich der Kreis dieses kleinen Rückblicks der Siedlungsentwicklung vom Ende des Mittelalters bis heute.

Historiker sind – in den Worten des Philosophen Friedrich Schlegel (1772-1829) – „rückwärtsgekehrte Propheten“. Mein Fazit als Historiker soll daher nicht in die Zukunft weisen. Stadtplanung für die Zukunft ist Sache der Fachleute, die auf historischer Grundlage vielleicht bewusster oder auch besser Entscheidungen zu treffen vermögen. Dennoch gibt es aus der Vergangenheit, so meine ich wenigstens, Erkenntnisse mitzunehmen. Früher stand das Dorf als Zentrum der bäuerlichen Lebenswelt konkurrenzlos da, auch weil die Mobilität weitgehend zu Fuß, seltener zu Pferd absolviert und erst spät durch Eisenbahn und Auto beschleunigt wurde. Heute konkurriert die Grevener Innenstadt als ein Zentrum des ländlichen und

städtischen Münsterlandes wegen der größeren Mobilität sowohl mit der Anziehungskraft der Großstadt Münster als auch mit den umliegenden, größeren und kleineren Zentren wie Saerbeck, Emsdetten oder Nordwalde. Nicht zu vergessen die großen Einkaufszentren „auf der grünen Wiese“, abseits der Zentren, ganz zu schweigen von der virtuellen Konkurrenz der Einkaufsmöglichkeiten im Internet.

Vielleicht ist es daher wichtig, sowohl mit der Zeit zu gehen und sich Neuem nicht zu verschließen – das hat schon in der Vergangenheit nur höchst selten funktioniert – als darüber hinaus auch nicht zu vergessen, dass es besonders im langen zeitlichen Blick des Historikers auffällig ist, wie langsam sich die Grundkonstanten des menschlichen Zusammenlebens gegenüber der schnellen Technisierung verändern. Und als solche Grundkonstanten sehe ich den Wunsch nach Kommunikation ohne zwischengeschaltete Hilfsmittel wie Mobiltelefon oder Internet, von Angesicht zu Angesicht, eingebettet in einen angemessenen zeitlichen Rahmen, das heißt, mit der nötigen Ruhe.

Die Fußgängerzone und die verkehrsberuhigten Bereiche in der Grevener Innenstadt, die in ihrer Ausdehnung das frühneuzeitliche Dorf erahnen lassen, bieten durch die dort heute wieder übliche quasi ebenfalls vor-moderne Geschwindigkeit „zu Fuß“ die Möglichkeit, Raum für Kommunikation zu sein. Vorausgesetzt, die Menschen wollen das auch. Aber vielleicht ist es ja kein Zufall, dass die Grevener bei der Aktion „Greven liest ein Buch“ 2007/2008 für den Roman „Die Entdeckung der Langsamkeit“ von Sten Nadolny votiert haben.

Stadtarchiv Greven  
Dr. Stefan Schröder



## **Handel Wandel Wohnen Freizeit „Urbane Normalität“ in der Innenstadt**

Um die augenblickliche Situation zu verstehen, ist uns der vorangegangene Rückblick eine große Hilfe. Gerade in der Innenstadt können wir sehen, wie lange die Grundkonstanten des menschlichen Zusammenlebens bestehen bleiben. Dennoch ist das, was in der Innenstadt geschieht, so komplex, dass wir uns in unseren Vorträgen und in der Ausstellung eingrenzen müssen.

Herausgegriffen haben wir die Themen:

- Wie möchte ich „urbane Normalität“ erleben?
- Wie wollen wir als Einzelner leben?
- Wie wollen wir in der Gemeinschaft leben?
- Welche Wertschätzung hat die Innenstadt bei den Einwohnern?

Dazu kann man folgende These aufstellen:

**Wir wollen gut und gern in unserer Stadt leben, und dazu gehört eine vielfältige und lebendige Innenstadt! Sie soll Qualität und Zuversicht mit Vielfalt und Lebendigkeit vereinen.**

Aber was stellen wir uns darunter vor?

Die Innenstadt soll städtebaulich ein unverwechselbares räumliches Gefüge sein, die Bevölkerung soll stolz sein können auf ihr qualitätsvolles Stadtbild mit Gebäuden, die ein besonderes Gepräge haben, außerdem soll die Innenstadt die Verhältnisse ihrer Zeit spiegeln.

Sie soll eine Größe haben, die vieles Kleine bündelt, attraktiv für den Besucher und Bürger sein und eine Ausstrahlung besitzen, die auch Emotionen freisetzt.

Die Innenstadt als zentraler Einkaufsbereich soll den Wünschen aller Nutzergruppen entsprechen und Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Freizeit kreativ vernetzen.

Innenstädte verändern sich jedoch. Harmonische Geschlossenheiten werden häufig aufgebrochen.

Sie wachsen durch Neubauten, schrumpfen durch Abbruch, sie altern in ihrem Bestand. Dadurch können städtebauliche Probleme wie Leerstand, Verlagern von Kundenwegen, schwindende Käuferschichten, Verlust von Attraktivität einzelner Kleinquartiere und vieles mehr entstehen.

**Unsere Stadt Greven muss auf all diese Veränderungen reagieren und offen sein für Wandel und Entwicklung!**

Daher streben wir einen ganzheitlichen Entwicklungsprozess in unserer Innenstadt an, der synchron verläuft – also Abbruch und Neubau bei Einzelobjekten direkt aufeinanderfolgen lassen, den Schulterchluss mit der Neuordnung der Freiräume und Verkehrsflächen suchen und mit der Gliederung der Freiflächen verbinden.

Um den absehbaren Problemen frühzeitig zu begegnen und dabei präventiv und aktiv gestaltend tätig zu werden, ist es für die Stadtentwicklung in Greven eine Daueraufgabe, nicht nur den Status Quo zu erhalten, sondern die Innenstadt als Identifikationsort weiterzuentwickeln. Dies bedeutet, den Rahmenplan Innenstadt ständig zu aktualisieren und abwägend und steuernd in die Prozesse einzugreifen, um letztlich verbindliches Ortsrecht als Grundlage einer synchronen Entwicklung zu schaffen.

Zur Bearbeitung der Fragestellungen der vielen Beteiligten an der Innenstadtentwicklung hat die Verwaltung einen interdisziplinären Verbund aus Stadt-, Umwelt-, Verkehrs-, Straßen- und Tiefbauplanern gebildet. Ziel ist es, die Kompetenzen und Aufgabenfelder zusammenzuführen, die für die Entwicklung der Innenstadt von Bedeutung sind und die jeweils richtigen Ansprechpartner für alle an der Planung Beteiligten zu haben. Letztendlich wird aber der Erfolg der Grevener Innenstadt immer von der Akzeptanz der Einwohner Grevens abhängen.

## Ausgangslage

Es sind in den vergangenen 10 Jahren zusätzliche große Verkaufsflächen in der Innenstadt entstanden, der demographische Wandel findet statt, und wir haben bereits veränderte Wohnbedürfnisse.

Sowohl im Nahrungs- und Genussmittelbereich, aber auch für Drogeriemärkte, Buchhandlungen, Oberbekleidung u.a.m. ist der Flächenverbrauch bei den Verkaufsflächen gestiegen, um mit derselben Anzahl an Personal den Umsatz zu steigern und das Angebot zu erhöhen.

Zusätzlich tragen die Veränderungen der Bewohnerstruktur durch einen zunehmenden Anteil Älterer, aber auch durch die zunehmende Individualisierung zur steigenden Zahl der Haushalte bei.

Auch bei den Wohnungen ist der durchschnittliche Platzbedarf der Einwohner gemäß dem Statistischen Bundesamt in Westdeutschland von 34,7 m<sup>2</sup> in 1989 auf 42,6 m<sup>2</sup> in 2007 gestiegen. Dabei weisen die Prognosen auf weitere Steigerungen der Flächenansprüche hin.

Gerade barrierefreie Wohnungen mit qualitativ hochwertigen Ausstattungen in innenstädtischen Quartieren sind wieder begehrt. Sie können zur Belebung und Qualitätssteigerung der Grevener Innenstadt beitragen.

Die Innenstadt bietet Potentiale, die sowohl für den gestiegenen Bedarf an Verkaufsflächen, als auch für zeitgemäßen Wohnraum zur Verfügung gestellt und für eine Weiterentwicklung genutzt werden können.

Wohnen in der Innenstadt soll ermöglichen, auch bei Veränderungen der persönlichen Lebensumstände wie zum Beispiel nach dem Auszug der Kinder oder nach einem Partnerverlust im angestammten Wohnumfeld zu verbleiben und den Komfort der kurzen Wege, der sozialen Bindungen, der städtebaulichen Qualität etc. zu behalten.

Um den Verkaufs-, Gastronomie-, Wohn- und Freizeitstandort Innenstadt zu fördern und weiter zu entwickeln, wird der „Städtebauliche Rahmenplan für die Innenstadt von Greven“ von 1999 fortgeschrieben und der Weg der „Integrativen Stadtentwicklung“ beibehalten.

Dabei soll der städtebauliche Rahmenplan die Entwicklung der Innenstadt auf eine verlässliche, von Konsens geprägte Basis stellen.

Aber wie können die Wünsche und Erwartungen der Bauherren, Eigentümer, Investoren, Architekten, der Stadt und der Öffentlichkeit zu einem Gesamtergebnis zusammengeführt werden?

## Welchen Lösungsansatz wählen wir dafür?

Für zukunftsweisende Lösungen muss sich die Stadt Greven um die Einbindung privater Partner wie Grundstückseigentümer und Investoren bemühen.

Durch die Sanierung und Fortentwicklung der bestehenden Bausubstanz soll eine nachhaltig orientierte Entwicklung des Bauens angestrebt werden.

Dabei gibt es folgende Zielsetzungen:

### Planerische und städtebauliche Ziele

- Stärken der Innenentwicklung, dadurch Reduzierung der Flächeninanspruchnahme bei der äußeren Entwicklung
- Wiederaufwertung des innerstädtischen Wohnens, lebendige Innenstadt
- Modernisierung des Bestandes





## **Fortschreibung des Rahmenplanes Chancen und Grenzen**

Bei dem Rahmenplan 2010 handelt es sich um eine Darstellung des Bestandes, der ergänzt wird durch die verschiedenen Veränderungen und Ergänzungen seit 1999, sowie den aktuellen Planungen und Konzeptskizzen für die weiteren Entwicklungen. Der Rahmenplan veranschaulicht bildhaft, zu welchen Ergebnissen der in Gang gesetzte Verfahrensweg führen wird.

### **Chancen des Rahmenplanes**

Durch die Darstellung der Entwicklung seit 1999 erlaubt der Rahmenplan 2010 eine Bewertung des bisher entwickelten Zustandes, ob die aktuellen Entwicklungen und Veränderungen den Bedürfnissen der Nutzer entsprechen und sinnhaft in die Struktur der Innenstadt eingeordnet sind.

Bauliche und soziale Veränderungen in der Innenstadt vollziehen sich in aller Regel objektbezogen, punktuell, kleinteilig und unkoordiniert.

Der Rahmenplan ermöglicht uns, einzelne Veränderungen als Teil großräumiger und innerstädtischer Verflechtungen sichtbar zu machen und die Innenstadt immer als Ganzes zu sehen. Darauf aufbauend können frühzeitig gezielte Maßnahmen zur Bewältigung möglicher Missstände bzw. zur Weiterentwicklung der Innenstadt eingeleitet werden.

### **Grenzen des Rahmenplanes**

Grenzen deuten sich an, wenn zwischen öffentlichen und privaten Akteuren durchaus unterschiedliche Einschätzungen der ökonomischen Situationen bestehen können. Beispielsweise beeinflussen familiäre Gründe, Alter oder Finanzprobleme sowie komplizierte Eigentümerstrukturen die Entwicklung im Innenstadtbereich.

Trotz dieser Grenzen bleiben wir bei unseren bisher entwickelten Leitbildern.

## **Leitbilder der Stadtentwicklung**

Nach wie vor gelten die aus der Bestandsanalyse 1999 heraus entwickelten und definierten Leitbilder, die durch konkrete Maßnahmen umgesetzt und weiterentwickelt werden.

Es soll zunächst auf die Stadtbildpflege und den Erhalt der historischen Bausubstanz eingegangen werden.

Grundlage der Innenstadt ist der historische Ortskern Grevens, der sich um die Martini-Kirche entwickelte. Bis heute hat sich dieses historische Stadtbild durch den Verlauf der Straßen, insbesondere Marktstraße, Martinistraße, Niederort und Alte Münsterstraße erhalten.

Für die Pflege des historischen Stadtbildes ist neben dem Erhalt der Straßen und Plätze ebenso der Erhalt und die Modernisierung der historischen Bausubstanz von besonderer Bedeutung.

Den in der Denkmalliste eingetragenen Gebäuden kommt bei der Restaurierung und Pflege besondere Bedeutung zu. Gerade bei diesen Gebäuden wurde in den letzten zehn Jahren viel getan, so dass der Fortbestand gesichert ist.

Die Erhaltung des historischen Ortgrundrisses und der Baudenkmäler spielen in Greven eine große Rolle. Daher gibt es im Team der Stadtplanung die Fachstelle für Denkmalschutz, Denkmalpflege und Stadtgestaltung. Hier ist der Ansprechpartner Herr Hannemann.

Darüber hinaus gibt es seit 30.09.1980 den durch den Rat der Stadt Greven gewählten sachverständigen Bürger für Denkmalpflege, Herrn Galen.

Unterstützt werden die städtischen Berater durch die Kollegen des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege. Auf diese Weise wird für die Bauherren eine kostenlose Beratung für viele fachliche Fragen geboten und damit eine Sicherheit für Entscheidungen erreicht.

## Historische Bausubstanz in der Innenstadt

Seit 1982 wurden in Greven rd. 96 Baudenkmäler unter Schutz gestellt, davon 19 in der Innenstadt Grevens. Die Unterschutzstellungen erfolgten weitgehend im Konsens mit den Eigentümern. Erst nach erfolgter Unterschutzstellung gelten für den Denkmaleigentümer die Regelungen des Gesetzes. Demnach muss ein Denkmal nach § 7 DSchG in Stand gehalten und nach § 8 DSchG genutzt werden. Deshalb muss es auch modernen Anforderungen genügen. Es wird dementsprechend laufend modernisiert und dabei verändert. Veränderungen müssen allerdings mit der städtischen Denkmalstelle abgestimmt und erlaubt werden.

Gespräche darüber verlaufen in partnerschaftlichem Zusammenwirken zwischen Eigentümern, Architekten, Handwerkern und Denkmalbehörden. Das Ziel sind wirtschaftliche, die Eigentümerwünsche berücksichtigende Lösungen, bei denen die Denkmaleigenschaft nicht beeinträchtigt wird.

Im Innenbereich der Kernstadt befinden sich neunzehn Baudenkmale mit mehr oder weniger bewegter Vergangenheit. Eine ausführliche Beschreibung aller Objekte bleibt einer separaten Veranstaltung vorbehalten.

Wie bei einem historischen Stadtrundgang sind die Baudenkmale fortlaufend durchnummeriert und beginnt bei dem Objekt Alte Münsterstr. 2 als eines der bedeutendsten klassizistischen Bürgerhäuser. Dieses

Gebäude verfügt über eine einmalige Panorama-Wandmalerei in der Diele. Als wichtigste der in den letzten zwei Jahrzehnten durchgeführten Restaurierungen ist der in den Jahren 2006 und 2007 erfolgte Rückbau der Erdgeschossfassade zur Alten



Münsterstraße auf das ursprüngliche Erscheinungsbild von 1825 zu nennen; gleichzeitig wurden die Räume der ehemaligen Apotheke auf den ursprünglichen Zustand zurückgebaut. Dabei wurde für das sogen. Herrenzimmer eine historische Tapete aufwendig reproduziert und dort aufgebracht.



Der Stadtrundgang setzt sich fort beim Haus Schründer I am Marktplatz 1, errichtet Ende des 18. Jahrhunderts, führt zur ehem. Gaststätte Otto an der Marktstr. 15, durch Kaufvertrag erstmalig 1818 erwähnt und weiter zur Villa Kalbhen, Marktstr. 40 aus dem Jahr 1855. Von da

geht es zur Villa Biederlack, Marktstr. 23, errichtet 1844, dann zum ehemaligen Ackerbürgerhaus Marktstr. 39, welches erstmals im Jahr 1828 im Grevener Urkataster erwähnt wird, und zur ehemaligen Villa Schründer, Marktstr. 41, erbaut 1860.

Über den Wilhelmplatz und den Niederort führt der Weg weiter zum ehemaligen Arbeitsamt, Martinistr. 51, wohl Ende des 19. Jahrhunderts errichtet. Von dort führt der Rundgang zurück zur Villa Martinistr. 43 aus dem Jahr 1903, anschließend zur ehemaligen Böttcherwerkstatt Martinistr. 14, erbaut 1886, und sodann zum ehemaligen Armenhaus an der Bergstr. 3 aus dem Jahr 1734.



Zurück zur Martinstraße folgt das Wohn- und Geschäftshaus Martinstr. 6 aus dem Jahr 1902 mit für Greven einmaligem Metallfachwerk an den Traufeseiten. Es schließt sich die Gastwirtschaft „Zum goldenen Stern“ (kurz: Öppe Winninghoff) Martinstraße 2 an, im Kern wohl 1674 entstanden. Bei einem Wechsel der Straßenseite passieren wir wenige Meter später dann die Villa Biederlack, errichtet 1896, mit dem ehemaligen Kontorgebäude an der Martinstraße 17.



Der Rundgang führt weiter die Kirchstraße hinauf zur städtischen Bibliothek an der Kirchstraße 3, dessen denkmalgeschützter Altbau aus dem Jahr 1868 stammt, zum Pastorat am Marktplatz 5, erbaut 1928, dem ehemaligen Lehrerhaus Marktplatz 7, um 1780 errichtet, der ehemaligen Knabenschule Marktplatz 9 aus dem Herbst 1824 und endet nicht nur auf dem geographisch

höchsten Punkt in der Innenstadt sondern auch beim höchstrangigsten Denkmal, der Pfarrkirche St. Martinus, dessen ältester Teil, der gotisch aufgestockte Westurm, aus dem 12. Jahrhundert stammt.

